



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Merkenich - Leverkusen - Wiesdorf - Rheinkassel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

dieses Land? — Arbeit wird es genannt“ (Joh. Heinr. Braach). Arbeit, die in wenigen Jahrzehnten neue Siedlungen und ganze Städte dem ländlichen Boden entstampfte. Vor uns am rechten Stromufer taucht auf das Monumentalgebilde lang sich dehnender Werften mit Ladekränen, Lager- und Fabrikbauten mit hochansteigenden Schloten, die lustig ihre Rauchfähnlein am Horizonte ringeln. Gegenüber am linken Ufer liegt Köln-Merkenich, einst „eine nicht unbedeutende römische Ansiedlung“. Aber was bedeutet eine solche geschichtliche Erinnerung dem gegenüber, was in nur wenigen Jahrzehnten auf dem gegenüberliegenden rechten Rheinufer in Leverkusen und Wiesdorf herangewachsen ist! Harmlose Nester waren sie noch am Ausgange des 19. Jahrhunderts, heute eine Stadt von Weltruf, seitdem im Jahre 1891 die Firma Friedrich Bayer u. Co., vereinigt mit der Firma Dr. E. Leverkus u. Söhne sich hier angesiedelt hat. Wie einst die Grafen von Berg aus ihrer Bergeslandschaft an den Rhein strebten und Düsseldorf zur Landeshauptstadt machten, so mußte auch das aus kleinen Anfängen 1850 von dem schlichten Bandwikerssohn Bayer in Barmen mit nur vier Arbeitern gegründete Farbenindustrieunternehmen wupperabwärts an die wichtige Verkehrsader unmittelbar Anschluß gewinnen. Unweit Wiesdorfs mündet die vom Fleiß der Arbeit gefärbte trübe Wupper in den Rhein, die von der Gewerbetätigkeit der bergischen Städte zu erzählen weiß. Weiter und weiter dehnten sich jetzt die Fabrik- und Werftanlagen am Rhein aus. Sie verlangten Wohnstätten für Zehntausende von Arbeitern und Beamte. Wollte man die Bedeutung Leverkusens-Wiesdorfs würdigen, so müßte man eine Geschichte der deutschen Farbenindustrie schreiben. Aber gleichzeitig handelt es sich um ein wichtiges Kapitel deutschen Siedlungswesens. Neben Wohnstätten, Fabrikhallen, Laboratorien, Verwaltungsbauten entstanden neuzeitlich eingerichtete Krankenanstalten, Schulen und Kirchen, Rathaus und Gesellschaftshaus, Turn- und Sportshallen, Kaufhäuser, Gaststätten usw. Die Farbwerke wußten die Errungenschaften neuzeitlichen Städtebaues in den Dienst der werdenden Stadt zu stellen, die Luft, Licht und Sonne erhalten sollte. Breite Baumalleen begleiten die Straßenzüge. Gärten betten die Wohnstätten ein. Große Parkanlagen und Sportsplätze dienen der Erholung. Ausgedehnte Platzgestaltungen geben dem Verkehr Raum. An der Köln-Düsseldorfer Straße liegt unweit des Hauptverwaltungsgebäudes das Symbol der weiter und weiter sich entwickelnden Stadt, aus rotem Sandstein gemeißelt ein großer bergischer Löwe. Zum Rhein das Monumentalgebilde der Arbeit, landeinwärts eine Gartenstadt.

Und nun liegt auch diese Neuschöpfung der letzten 30 Jahre hinter uns, die einer Traumerscheinung gleich an uns vorüberschwebte. Still ist es wieder auf dem weiten Strom. Hohe, schlanke Eisentürme, kleine Eifeltürme mit ihrem dünnen Gestänge, tragen hoch oben in den Lüften Drahtleitungen über den Strom. Einfach lachhaft, daß schulmeisterlicher und unkünstlerisch eingestellter Heimatschutz, der noch immer in der Postkutsche fahren möchte, an diesen schlanken Gebilden hier wie in Kaiserswerth Anstoß nahm! Links liegt Köln-Rheinkassel und zeigt dem Rheinreisenden hinter seinem Hochwasserdamm und eingerahmt von hohem Baumschlag von einer bastionsartigen Erhöhung aus seine malerische Pfarrkirche



Köln — Rheinkassel.

Pfarrkirche. Westturm 12. Jahrhundert, Langhaus und Chor Anfang 13. Jahrhunderts.

(Bild S. 55). Seltsames Bild einer Landkirche in dem reichen Schmuck der Flankierungstürme um das Chorrund. Arkadenfriese und Wandpfeiler gliedern sie wie das Langhaus, die beide den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts entstammen. Vor dem Langhaus wuchtet das schwere Massiv des schmucklosen Westturmes des 12. Jahrhunderts. Auch das Innere ist als Raumschöpfung interessant, weil man hier die dekorative Form der Doppelsäulen als Nebenstützen der Mittelschiffsarkaden tektonisch verwandt hat. Auf dem anderen Ufer Rheindorf. Man kann vom Schiff aus den von den Bäumen der Rheinwiesen und dem Hochwasserdamm versteckten einladenden Eingang in den Ort mit dem Gasthaus Schmitz, einem anmutigen Backsteinbau des 18. Jahrhunderts, und dem malerischen Straßengewinkel alter Fachwerkhäuser nicht erkennen. Wohl gewahrt man das eigene Bild der Kirche mit einer Herrenhausanlage, aber leider kann man das interessante Bild auch im Ort nicht mit der Kamera festhalten. Auf einer Plattform schlicht der alte romanische Kirchturm, den das 15. Jahrhundert veränderte. Dahinter das Langhaus vom Jahre 1787, dann das Haus Rheindorf, die Burg genannt. Ein steiles, hohes Dach der Zeit um 1500, daneben ein Anbau mit dem gebrochenen Mansarddach des 18. Jahrhunderts. Die verschiedenen Höhen und Dachformen